

Zander-Instituts in Hamburg ließ, so erhalten wir einen Begriff von dem Fleiß und der Arbeitskraft dieses Mannes. Außerdem hat H. auch auf medizinischem Gebiete gearbeitet. Er ist besonders mit einem größeren Werk über den Blutdruck hervorgetreten. Daneben fand er noch Zeit, seinen musikalischen Interessen nachzugehen.

53 Jahre ist Prof. Hasebroek in Hamburg tätig gewesen. Er wurde am 28. Juli 1860 in St. Louis (Missouri) geboren. Sehr früh kam er nach Deutschland. Er besuchte das Gymnasium in Eutin und studierte in Tübingen, München, Freiburg und Kiel Medizin. Nach Abschluß seiner Studien war er je zwei Jahre Assistent in Straßburg und Rostock, um dann im Jahre 1888 die Leitung des Zander-Instituts in Hamburg zu übernehmen. Als er wegen seines Alters seine berufliche Tätigkeit aufgab, widmete er sich ganz seinen wissenschaftlichen Interessen. In den letzten Jahren beschäftigten ihn zur Hauptsache philosophische Probleme. Seine große geistige Frische und Lebendigkeit blieben ihm bis zum letzten Tage erhalten, und erst der Tod nahm ihm die Feder aus seinen fleißigen Händen.

Mit Prof. H. ist nicht nur ein bedeutender Forscher dahingegangen; wir haben mit ihm auch einen wertvollen Menschen verloren. Im persönlichen Umgang war er gegen jeden liebenswürdig und war jedem ein unermüdlicher Helfer und Berater. Wie er selbst immer voll neuer Pläne war, so wußte er auch andere zu immer neuem Forschen und Beobachten anzuregen. Jederzeit war er bereit, aus dem großen Schatz seines Wissens heraus aufzuklären und den rechten Weg zu zeigen.

Sein durch eine lebensfrohe Grundhaltung ausgezeichneter Charakter kam im geselligen Beisammensein so recht zum Ausdruck. Immer stand er im Mittelpunkt einer fröhlichen und lebendigen Unterhaltung. Unseren Stiftungsfesten gab er mit seinen lustigen Vorträgen und scherzhaften Gedichten das Gepräge. Wenn auch in den letzten Jahren sich einstellende körperliche Gebrechen und die Sorgen des Alltags ihn zeitweilig niederdrückten, so rang sich doch immer wieder sein unverwüstlicher Humor durch.

Ein gütiges Geschick hat ihn einen sanften Tod erleiden lassen. Ohne Schmerz und Kampf ist er in die Ewigkeit abberufen worden nach einem langen, arbeitsreichen und erfolgreichen Leben. Sein Andenken wird fortleben. Für alle Zeiten wird sein Name einen Ehrenplatz in der Geschichte unseres Vereins einnehmen.

Th. Albers.

## M. Beyle †.

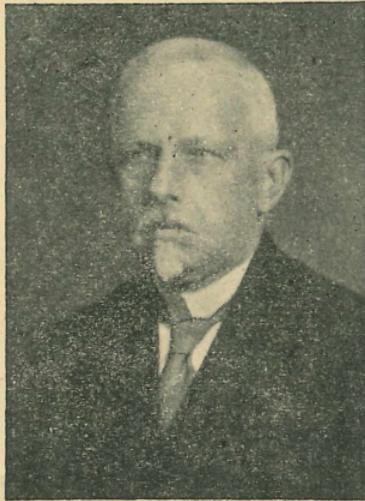
Der Tod hat in der letzten Zeit harten Tribut von unserm Verein gefordert. Am 9. Februar 1947 hat er wiederum einen der Besten aus unserer Mitte genommen, unser Ehrenmitglied Max Beyle. Schon im Januar dieses schweren Winters mußte er sich wegen Asthma und Herzbeschwerden ins Krankenhaus begeben. Dort ist er an einem Sonntag, kurz nach dem Mittagessen sanft entschlummert. So still und bescheiden, wie er durch dieses Leben ging, ist er auch aus diesem Leben gegangen.

Max Beyle wurde am 13. 9. 1865 in Hamburg geboren, und ein echter Hamburger ist er zeit seines Lebens geblieben. Hier besuchte er die Schule und das Seminar, hier wirkte er als Lehrer und Schulleiter; und die nähere und weitere Umgebung Hamburgs waren das Feld seiner heimatkundlichen Forschungen.

Unserm Verein trat er im Jahre 1887 bei. Sechzig Jahre, ein ganzes Menschenalter, hat er ihm angehört und sehr bald in ihm als eines der

tätigsten Mitglieder gewirkt und für ihn gestrebt. Schon 1891 übernahm er das Amt des korrespondierenden Schriftführers, das er bis zum Jahre 1928, also 37 Jahre lang, innehatte. Nur selten versäumte er einmal eine Sitzung.

Max Beyle stammte aus einer Familie, in der Neigung und Begabung für den Lehrerberuf erblich sind. So wie er, war schon sein Vater Lehrer, und so sind es auch seine Kinder geworden. Ein echter Lehrer ist er durch sein ganzes Leben geblieben und als solcher fühlte er stets das Bedürfnis und die Verpflichtung, von dem, was ihn in seinem Arbeitsgebiet bewegte, andern mitzuteilen. So ergeben denn auch die Sitzungsberichte des Vereins ein getreues Abbild der Entwicklung seiner naturwissenschaftlichen Arbeit.



Seine Mitgliedschaft reicht noch weit zurück in jene Zeit, da der Verein noch ein Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung war. Gegenstand dieser Unterhaltung waren in jener Zeit Stoffe aus allen Gebieten der Naturwissenschaft und der Völkerkunde. Eine ähnliche Vielseitigkeit spiegeln auch Max Beyles erste Vorlagen und Vorträge, die allen drei Naturreichen entnommen waren. Aber bald zeigte sich doch ein Vorwiegen der Stoffe aus der Samenkunde. Er sprach über Nüsse, über die Früchte der Eiche, über den inneren Bau der Apfelsinenkerne, über die Wassernuß. Das war die Zeit, in der er mit unermüdlichem Fleiß an den Aufbau seiner Samensammlung ging.

Der Besitz dieser Sammlung und die durch seine Arbeiten erworbenen Kenntnisse befähigten ihn nun auch, fossile Früchte und Samen zu bestimmen. So geriet er an sein eigentliches Arbeitsgebiet, das ihn zeit seines Lebens fesselte, die Phytopaläontologie. Eine eingehende Würdigung seiner bedeutenden Verdienste in dieser Wissenschaft muß berufener Seite vorbehalten bleiben.

Seine erste paläobotanische Veröffentlichung aber erschien in den Abhandlungen unseres Vereins im Jahre 1901 und betraf das berühmte alte Torfmoor im hohen Elbufer von Schulau. In der Folgezeit erschien nun in anderen Zeitschriften eine lange Reihe von Arbeiten über interglaziale und postglaziale Ablagerungen, insbesondere über Torfe, so in den Beiheften der Botanischen Gesellschaft, den Abhandlungen des Na-

turwissenschaftlichen Vereins in Bremen, den Mitteilungen aus dem Mineralogisch-Geologischen Staatsinstitut in Hamburg, den Mitteilungen des Museums für Völkerkunde in Hamburg und anderen.

Max Beyle erhielt auch den Auftrag, die Pflanzenreste zu untersuchen, die bei den Grabungen in Haithabu gefunden wurden. Bei deren Bearbeitung konnte er nicht nur ein Bild der Wildflora aus der Umgebung dieser alten Stadt ertwerfen, er konnte auch feststellen, daß in der Stadt fast ausschließlich Eiche als Bauholz verwendet wurde, daß Schilf als Dachbedeckung gebraucht wurde. Die vielen Samen von Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren ließen auf eine starke Ausnutzung dieser Wildfrüchte schließen. Ebenso müssen Haselnüsse, bei denen M. Beyle bestimmt ihre einheimische Herkunft nachweisen konnte, einen wesentlichen Teil der Nahrung ausgemacht haben. Dagegen konnte er zeigen, daß Walnüsse durch den Handel vom Rhein eingeführt worden waren.

Nicht jeder, der die vielen anderen Arbeiten Max Beyles mit den nüchternen Aufzählungen der festgestellten Arten sieht, ahnt, welche Mühe, welcher Fleiß und wieviel Zeit hier aufgewendet wurden. Aber diese mühevollen, zeitraubende Kleinarbeit lag ihm, und er führte sie mit einer ganz besonderen Gewissenhaftigkeit durch. Was Max Beyle sagte und schrieb, das stimmte. Sonst sagte er eben nichts. So liefern seine Arbeiten, die oft so bescheiden anmuten, wichtige und zuverlässige Angaben, auf denen andere sicher weiterbauen konnten und auch in Zukunft weiterbauen werden. Er war ein treuer und selbstloser Diener der Wissenschaft.

Und all seine Arbeiten erlebte der Verein für naturwissenschaftliche Heimatforschung mit. Ein besonderer Genuß war es stets für alle Hörer, die zahlreichen, sauber präparierten und etikettierten Stücke aus seiner mit unendlichem Fleiß zusammengetragenen Sammlung zu studieren. Leider sind die Sitzungsberichte des Vereins nur bis zum Jahre 1920 in den Verhandlungen veröffentlicht. Die Protokolle sind im Jahre 1943 im Zoologischen Museum verbrannt. So läßt sich auch nicht mehr annähernd feststellen, wie oft er uns unterhalten hat. Es hat wohl kein Mitglied des Vereins so oft mit einer Vorlage oder einem Vortrage vor uns gestanden, wie er. Wer als Vorsitzender mit der Bitte um einen Vortrag an ihn herantrat, fand immer Gehör und Erfüllung seiner Bitte. Max Beyle hatte immer etwas Interessantes zu bringen.

Auch als sich das Schwergewicht der Vereinsarbeit mehr und mehr nach der Faunistik verschob, blieb er unserm Verein treu. Dafür sind wir ihm besonders dankbar; denn wohl jeder, der tätig in der heimatischen Naturforschung stand, hat seinen Rat gebraucht und jeder fand bereitwillige Auskunft und Hilfe.

Der Verein ernannte ihn 1930 zu seinem Ehrenmitglied. Damit sollte wenigstens ein Teil des Dankes gezahlt sein, den wir diesem selbstlosen Freund unserer Vereinsarbeit schuldig waren. Es sollte aber auch öffentlich anerkannt werden, daß diesem unermüdlischen Forscher ein Ehrenplatz in der naturwissenschaftlichen Heimatforschung gebühre.

Nun hat der Verein seinen botanischen Sachberater verloren. Aber das eine wissen wir: Solange es in Hamburg eine naturwissenschaftliche Heimatforschung gibt, kann sein Name nicht vergessen werden. Und für das andere wollen wir sorgen: Daß auch sein Geist unter uns lebendig bleibe. Er soll uns Vorbild in unserer Arbeit sein. Wie er wollen wir der Heimatforschung dienen, so selbstlos, so treu. Das sei unser Dank an Max Beyle!

Hamburg, im Februar 1947.

W. Wagner.